

Der Preis der Freiheit

Hamed Abdel-Samad spricht beim „Talk im Bock“ über Todesdrohungen und seinen Weg zum Islamkritiker

Von Miriam Augustin

LEUTKIRCH - Der Mann, der mit dem Tode bedroht wird, zitiert deutsche Schlagertexte. Hamed Abdel-Samad ist als Islamkritiker bekannt. Seine Thesen haben dem 42-jährigen eine Todes-Fatwa eingehandelt, einen Mordaufruf, ausgesprochen von islamischen Religionswächtern. Der „Talk im Bock“ in Leutkirch, bei dem der Ägypter an diesem Abend Gast ist, steht denn auch unter der Überschrift „Fatwa“. Doch jetzt sitzt Abdel-Samad Moderator Raimund Haser und einem verblüfften Publikum gegenüber und kramt Zeilen aus seinem Gedächtnis hervor, die niemand an einem Abend im Zeichen der Fatwa erwartet hätte: „Ich hab' das Fräulein Helen baden sehn, das war schön!“

Warum er ein Herz für angestaubtes deutsches Liedgut hat? Als er mit 23 Jahren nach Deutschland gekommen sei, habe er mit Hilfe solcher Schlager die Sprache erlernt - und übrigens dank Lorient die Mentalität der Deutschen besser verstanden. Das Publikum unter dem rustikalen Holzdach des Bocksaals hat der Autor spätestens jetzt auf seiner Seite.

Abdel-Samad liebt Sprachen. Er nennt sie: „meine Fenster zur Welt.“ Und er liebt Sprachbilder. Gestenreich und mit hochgekrempelten Ärmeln redet er von der Freiheit, die wie ein Auto sei - für beides brauche man einen Führerschein. Inspiriert von einer nachmittäglichen Brauereiführung in der Allgäu-Stadt spricht er gewitzt vom Reinheitsgebot der Demokratie.

Doch Abdel-Samads klare und nie um eine Meinung verlegene Sätze sind auch der Grund dafür, dass ein Dutzend Männer von Zivilpolizei und Staatsschutz den Talk in Leutkirch absichern müssen.

Der Sohn eines sunnitischen Imams lernte als Kind den Koran auswendig. Heute schreibt er Bü-



Moderator Raimund Haser und Islamkritiker Hamed Abdel-Samad (rechts): Der Schriftsteller und Politologe lebt unter Polizeischutz.

FOTO: ROLAND RASEMANN

cher, in denen er Islamismus mit Faschismus vergleicht. „Die eine Bewegung glaubt an die Überlegenheit der arischen Rasse, die andere ist überzeugt von der moralischen Überlegenheit der Muslime gegenüber dem ungläubigen Rest der Menschheit“, so heißt es in seinem neuen Buch „Der islamische Faschismus“.

Abdel-Samad schlägt darin einen Bogen von den Ursprüngen des Islam bis in die Gegenwart. Er spricht von der „verspäteten Religion“, die aber früh politisch erfolgreich war - eine aus seiner Sicht ungute Verknüpfung.

Ein Hauptkritikpunkt Abdel-Samads ist das Beharren auf Vorstellungen, die in die Zeit des Propheten Mohammed gepasst haben mögen, aber nicht in die Gegenwart: Gewalt, Intoleranz, Unterdrückung. „Ich will den Menschen nicht ihren Glauben wegnehmen. Ich kritisiere auch nicht die spirituellen Aspekte, aber die politischen.“ Seine Schlussfolgerung: Islam und Demokratie passen nicht zusammen. Ein politischer Islam könne sich niemals unterordnen und wolle stets über dem Gesetz stehen.

„Wanted dead“ auf der Stirn

Als Beispiel dient ihm Recep Tayyip Erdogan, der „angeblich gemäßigte Islamist“ in der Türkei, der die Videoplattform Youtube und den Nachrichtenkanal Twitter sperren lässt - moderne Medien, die den arabischen Frühling einst blühen ließen.

Besonders kritisch sieht Abdel-Samad auch die inzwischen gestürzten Muslimbrüder in seiner alten Heimat Ägypten. „Sie haben die Demokratie als Trojanisches Pferd genutzt, um an die Macht zu kommen.“ Im Sturz der Muslimbrüder durch das Militär könne er keinen Rückschlag für die ägyptische Demokratie erkennen. Die jüngsten Todesur-

teile gegen mehr als 500 Muslimbrüder allerdings hält auch Abdel-Samad für falsch.

Die innerislamischen Reaktionen auf seine Kritik sind beängstigend: Im Internet kursierten Bilder vom Konterfei Abdel-Samads mit den Worten „Wanted dead“ auf der Stirn. Dass solche Drohungen keine leeren Worte sein müssen, haben das tödliche Attentat auf den niederländischen Islamkritiker Theo van Gogh und Angriffe auf den Mohammed-Karikaturisten Kurt Westergaard bewiesen. Auch Abdel-Samads Familie, die in einer kleinen Siedlung vor Kairo lebt, wurde bedroht.

Seine Mutter habe ihn gebeten, nicht weiter über den Islam zu schreiben. Vergeblich.

Der 42-Jährige ist weiterhin regelmäßig Gast in deutschen Talkshows. Er äußert sich zum Scheitern des arabischen Frühlings, zur Entwicklung in der Türkei oder sucht nach Grün-

den, warum junge Leute im 21. Jahrhundert in den bewaffneten Kampf, den Dschihad, nach Syrien ziehen. Erst vor Kurzem schreckte der Fall eines jungen Kempteners, der dort als Gotteskrieger sein Leben verlor, auf.

Dabei spricht Abdel-Samad stets aus eigener, leidvoller Erfahrung. Als junger Mann in Kairo war er selbst

Mitglied der Muslimbrüder. Er erzählt in Leutkirch von stundenlangen Wanderungen in der ägyptischen Wüste, gemeinsam mit anderen jungen Männern. Die Brüder wurden auf die Probe gestellt: Jeder habe die ganze

Zeit eine Orange in der Hand getragen. Plötzlich habe der Anführer den Befehl gegeben, anzuhalten und die Orange zu schälen. Doch statt der ersehnten Erfrischung, sollten die Brüder die Frucht im Sand vergraben und stattdessen die Schale hinunterwürfen. „Damals habe ich gemerkt,

dass mein Wille gebrochen werden sollte. Ich wollte meinen Verstand aber nicht so einfach ausschalten.“

In Deutschland fand er als junger Mann die erhoffte Freiheit, war von ihr aber zugleich überfordert. „Als ich das erste Mal den Film ‚Das Leben des Brian‘ gesehen habe, dachte ich: So kann man doch nicht mit Jesus umgehen.“ In der Religions satire parodiert die britische Komikertruppe Monty Python das Leben Jesu. Abdel-Samad musste den Führerschein in Sachen Freiheit selbst erst einmal machen.

Das Bild, das am Ende des Abends von Hamed Abdel-Samad entsteht, ist so vielschichtig wie eine Zwiebel: Er gibt den Spaßmacher, deutet andererseits Grausamkeiten aus Kindheitstagen an. Er übt Kritik wie ein politischer Draufgänger, spricht aber zugleich von seinen Zweifeln. Doch am Ende steht für ihn eines fest: „Ich will lieber auf Risiko gehen und in Freiheit leben, statt mich zu verstecken.“

Hamed Abdel-Samad: Der islamische Faschismus. Eine Analyse. Droemer-Verlag, München 2014, 224 Seiten, 18 Euro

Bedroht und entführt

Hamed Abdel-Samad wurde 1972 in Kairo geboren. Hier studierte er Französisch, Englisch und Japanisch. 1995 kam er nach Deutschland, in Augsburg studierte er Politikwissenschaften. Er arbeitet unter anderem am Lehrstuhl für Islamwissenschaft an der Uni Erfurt und am Institut für Jüdische Geschichte und Kultur der Uni München sowie in Japan. Abdel-Samad war bis vor Kurzem Mit-

glied der Deutschen Islamkonferenz. Im Juni 2013 warf er der Muslimbruderschaft bei einem Vortrag in Kairo islamistischen Faschismus vor, daraufhin wurde er mit einer „Todes-Fatwa“ belegt. Im November 2013 wurde er entführt, der Grund sollen Geldstreitigkeiten gewesen sein. Bekannt wurde Abdel-Samad durch seine Biografie „Abschied vom Himmel“ (2009). (sz)